Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 23 (1943-1944)
Heft: 5

Artikel: Professor Röpkes "Vollbeschäftigung"
Autor: Teuscher, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kommunisten von Zürich, Vevey, Lausanne und Basel sich verabredet, ihn auf der Landstraße mit Gewalt zu befreien, um seine Auslieferung nach Deutschland zu verhindern. Weitling wurde aber schon am 21. Mai, 4 Uhr, aus der Strafanstalt Zürich, abgeführt. Wohl erhob er ein fürchterliches Geschrei, indem er rief: Helfio, Freunde heraus, man will Weitling ausliefern. Er mußte mit Gewalt in eine Kutsche gesteckt werden, in der er die Scheiben zerschlug. An Händen und Füßen gebunden, ist er dann durch Schaffhausen nach dem Bayrischen abgeführt worden.

Professor Röpkes „Vollbeschäftigung"

Von L. Teuscher, Zürich

Der bürgerliche Wirtschaftstheoretiker Prof. *Röpke* schrieb kürzlich einen Exkurs über «Vollbeschäftigung». Es lohnt sich, diesen Aufsatz unter die Lupe zu nehmen, weil er zeigt, wie die herrschende Klasse der Schweiz versucht, ihre Positionen zu halten. In jenen Kreisen scheint man zu ahnen, daß sich «ein Ding tut», das für sie von vernichtender Wirkung sein könnte. Obwohl man diese Tatsache erkennt, erschaut man auf der andern Seite die Lage nicht und spricht geflissentlich an den gestellten Fragen vorbei, nur die kapitalistischen *Profitinteressen* im Auge behaltend, das gesellschaftliche Wohl der untersten Schichten aber ganz vergessend.

Eingangs und am Ende seines Artikels streift Röpke die Frage der Krise und stellt fest, daß sie für die betroffenen Massen ein Gespenst bedeute. Für jene, die sich ernsthaft mit Volkswirtschaft befassen, ist das Ding der Krise klar, nicht aber für die Herren bürgerlichen Ökonomen. Für sie ist es immer wieder die Frage der Überproduktion, der Unterkonsumtion, die Krise der Absatzwege, die Krise des Kredits oder des Geldes usw.

Für uns «Arbeiter-Ökonomen», die nicht gerade über eine Professur verfügen, hat die Krise ein wesentlich anderes Gesicht, und wir erfassen sie in ihrem Wesen, wie sie wirklich ist, weil wir uns mit dieser Lehre einmal an die eigene Klasse wenden und weil wir zweitens nicht bestrebt sind, eine andere Klasse davon zu überzeugen, daß die Krise gewissermaßen etwas von Gott Gegebenes sei, für das die Industrieunternehmer und die Banken nicht verantwortlich gemacht werden können. Für uns ist es wichtig, daß wir gerade die Tatsache der Verantwortung der kapitalistischen Gesellschaft für die Krisen unterstreichen, damit die breitesten werktätigen Schichten wirklich erfassen lernen, um was es in letzter Potenz geht. Wenn wir uns innerhalb des gestellten Themas in kurzen Zügen ebenfalls mit dem Gespenst der Krise befassen, so möchten wir damit dokumentieren, wie nahe beieinander die «Vollbeschäftigung» und die Krise sind. Wenn nämlich keine Beschäftigung vorhanden ist, haben wir gewöhnlich die Krise. Uns liegt es fern, irgendwelche Wortklauberei zu treiben, wie dies Röpke geradezu in meisterlicher Weise tut, was wir im Verlauf dieser Abhandlung noch sehen werden.

Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit mit der Entstehung der Krise?

Die anarchische Produktionsweise, das heißt die Planlosigkeit in der Produktion innerhalb der *kapitalistischen* Gesellschaftsordnung, ist die ständige Vorbedingung aller Wirtschaftskrisen. Der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung ist die erste Ursache der Krise. Dieser Widerspruch macht sich geltend im beständigen Zwiespalt zwischen den beschränkten Dimensionen und der steigenden relativen Einschränkung der Konsumtion auf kapitalistischer Basis und einer Produktion, die beständig über diese Schranken hinausdrängt.

Hier kann man fragen: Warum gibt es denn unter solchen Umständen nicht eine ständige Überproduktion? Warum gibt es aber auch nicht eine permanente, das heißt ständige Krise? Warum folgen auf Krisen Belebung, Prosperität und Depressionen in regelmäßigen Abständen, wie auf die Nacht der Morgen folgt und diesem der Tag, um dann wieder in die Nacht zu versinken?

Gerade hier liegt nun der Hase im Pfeffer. Man muß sich im klaren sein, daß die Frage der Krisen nicht nur schlechthin Fragen der Ökonomie sind, sondern daß sie ebensosehr, wenn nicht noch mehr, politische Fragen, ja noch mehr, «revolutionäre Fragen» sind.

Zur Bestätigung dessen sei nur auf die Krise nach dem letzten Weltkrieg hingewiesen, oder dann auf diejenige von 1929 bis 1933. Hier zeigte es sich, welch politischen Charakter eine Krise annehmen kann.

Die Erscheinungsformen, in denen sich eine Krise äußert, sind: bedeutender Preissturz, Konkurse, Stillegung ganzer Betriebe mit den damit verbundenen Arbeiterentlassungen und die ansteigende Arbeitslosigkeit. Der Lebensstandard der arbeitenden Massen sinkt rapid ab und führt schließlich zur Verelendung dieser Schichten, die dann (in der Krise von 1929 bis 1933 zum Beispiel) von der politischen Gruppe des Nationalsozialismus aufgefangen wurden. Dies gilt wohl als lebendigstes Beispiel des politischen Charakters der Krise. Gehen wir aber weiter in der Untersuchung der Krise:

Die Akkumulation des Kapitals und der kapitalistischen Produktion ist die Ursache des zyklischen Ganges. Die Akkumulation des Kapitals in seiner realen Form, das heißt die Vergrößerung des Wertes des gesellschaftlichen Kapitals in seiner produktiven Gestalt (Gebäude, Maschinen, Rohstoffe, Fertigwaren) von der Akkumulation in Form von Leihkapital (Depositeneinlagen bei Banken, Spareinlagen), die nur formelle, potentielle (das heißt wirkende Kraft) Akkumulation von Kapital darstellt, bedeutet Erweiterung der Kaufkraft der kapitalistischen Gesellschaft, Ausdehnung der Aufnahmefähigkeit des kapitalistischen Marktes. Hierbei ist besonders wichtig, daß man die kapitalistische Form hervorhebt, denn unter andern Wirtschaftssystemen verhält es sich ganz anders. Das eben Geschilderte ist die unmittelbare Ursache der Belebung und der Prosperität, es ist aber auch, auf einer höheren Stufe, die unmittelbare Ursache der Krisen. Erreicht der Prozeß der *realen* (hier ist ebenfalls genau auf das Wort real zu achten) Akkumulation in der Prosperitätsperiode eine gewisse Stufe, so schlägt sie in ihr Gegenteil um, oder, um in dialektischer Sprache zu reden: Quantität schlägt in Qualität um, wobei sich natürlich die Rolle der Akkumulation jäh ändert. Wenn sie bis dahin der Träger des

Aufschwunges war, wird sie nach dem die unmittelbare Ursache der Krise.

Betrachten wir uns diesen Vorgang nun näher:

Wie wir aus der Frage der Preisgestaltung wissen, zwingt die kapitalistische Konkurrenz jedes kapitalistische Unternehmen, abgesehen von einigen Außenseitern, die aber wiederum unter bestimmten Bedingungen gezwungen sind, dasselbe zu tun wie die andern, «bei Strafe des Untergangs», wie Marx sagt, die Herabsetzung der Produktionskosten. Eines der herkömmlichsten Mittel hierzu ist die Steigerung der Produktion. Wir alle kennen ja die ungeheure Rationalisierung zum Beispiel bei Ford, bei der Schuhfabrik Bata, den Chicagoer Schlachthöfen usw. und wissen aber auch, welchen Anteil gerade diese Unternehmen an der Entwicklung der letzten zyklischen Krise hatten. Die Steigerung der Produktivität der Arbeit ist in erster Linie dahingehend zu erklären, daß die Maschinerie, an der die Arbeiter sich betätigen, technisch immer vervollkommnet wird, daß mit *weniger* variablem Kapital (Lohn) mehr Profit erzeugt wird, das heißt die reale Akkumulation von fixem Kapital, jenem Teil des konstanten Kapitals, der seinen Wert stetig in wiederholten Umschlägen des zirkulierenden konstanten Kapitals auf das Produkt überträgt, während es in seiner Naturform bis zu seinem natürlichen oder moralischen Verschleiß fortfährt zu fungieren: wir nennen Gebäude, Maschinen, Apparate, Werkzeuge.

Marx sagt im zweiten Band des «Kapitals» zu diesem Vorgang:

«Durch diesen eine Reihe von Jahren umfassenden Zyklus von zusammenhängenden Umschlägen, in welchen das Kapital durch seinen fixen Bestandteil gebannt ist, ergibt sich eine materielle Grundlage der periodischen Krisen, worin das Geschäft aufeinanderfolgende Perioden der Abspannung, mittlerer Lebendigkeit, Überstürzung, Krise durchmacht. Es sind zwar die Perioden, worin das Kapital angelegt wird, sehr verschiedene und auseinanderfallende. Indessen bildet die Krise immer den Ausgangspunkt einer großen Neuanlage. Also auch – die ganze Gesellschaft betrachtet – mehr oder minder eine neue Grundlage für den nächsten Umschlagszyklus.»

Uns deucht, daß die Marxsche Auffassung durch die Geschichte bestätigt wurde. – Die Grundstoffe des fixen Kapitals dienen nur in den seltensten Fällen bis zu ihrem natürlichen Verschleiß im Produktionsprozeß Die Unternehmer werden durch den allgemeinen Konkurrenzkampf gezwungen, im Bestreben nach der Herabsetzung der Produktionskosten, das fixe Kapital rascher zu ersetzen, um die alte Maschinerie durch neue, produktivere zu ersetzen, obwohl die vorhandene noch durchaus leistungsfähig ist. Gewöhnlich wird diese Erneuerung des fixen Kapitals bereits in der Phase der Depression begonnen, oder wie Marx sagt: «Die Krise bildet den Ausgangspunkt einer neuen großen Anlage», dann in der Belebung ausgedehnt, in der Prosperität erreicht sie dann den Höhepunkt, um nachher bei Ausbruch der Krise fast völlig zusammenzubrechen.

Es ist wohl die materielle Basis dieser eigenartigen Bewegung des fixen Kapitals, aber nicht die Ursache des zyklischen Ganges der kapitalistischen Produktion. «Nicht der tatsächliche Verschleiß oder die Fortschritte der Technik bestimmen, wann das fixe Kapital massenhaft erneuert wird,

sondern der zyklische Gang der Reproduktion entscheidet darüber, wann das vorhandene fixe Kapital als *moralisch* verschlissen betrachtet und in großem Maßstab erneuert wird. Die Ursache des zyklischen Ganges ist die Akkumulation, deren eine Form die Ausdehnung des fixen Kapitals ist.» (Varga.)

Solange die Akkumulation in vollem Gange, in der Phase der Belebung und der Prosperität ist, steigt mit der Produktion der Waren der Abteilung I (Schwerindustrie) die *Kaufkraft* der kapitalistischen Gesellschaft an. Die Realisierung geht in dieser Phase glatt vonstatten, da die kapitalistischen Unternehmer gegenseitig Käufer ihrer Waren sind.

«Daß die Entwicklung der Produktion (und folglich auch des inneren Marktes) hauptsächlich auf Rechnung der Produktionsmittel erfolgt, erscheint paradox und birgt zweifellos einen Widerspruch in sich. Es ist dies eine ‚wirkliche Produktion der Produktion', eine Erweiterung der Produktion ohne eine entsprechende Erweiterung der Konsumtion. Aber dies ist nicht der Widerspruch einer Doktrin, sondern ein Widerspruch des wirklichen Lebens; eben ein Widerspruch, der ganz in der Natur des Kapitalismus und den sonstigen Widersprüchen dieses Systems gesellschaftlicher Wirtschaft entspricht.» (Lenin.)

Die Erweiterung der Produktion auf Rechnung der Produktionsmittel bedeutet nicht nur eine Erweiterung der Kaufkraft, sondern zieht auch eine gewisse zeitweilige Erweiterung der Konsumtionskraft der Gesellschaft nach sich. Mit der Ausdehnung der Produktion der Abteilung I erhöht sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter, vergrößert sich das variable Kapital dieser Abteilung, und wie Varga sagt: «die Konsumtionskraft des Proletariats steigt». Die Konsumtionskraft im ganzen ausgedrückt steigt wohl, doch ist dann nicht gesagt, daß die reale Kaufkraft des Einzelnen steigt.

Die Summe des Mehrwertes steigt bei gleichbleibendem Ausbeutungsgrad, bei der Zahl der beschäftigten Arbeiter, und in gleichem Maße steigt die konsumtive Nachfrage der Unternehmer der Abteilung I. Daraus resultiert ein größerer Absatz, was zur Folge hat, daß sich die Produktion in Abteilung II (Leichtindustrie) hebt, was in dieser Abteilung eine Zunahme des variablen Kapitals bedeutet und natürlich auch eine Steigerung des *Mehrwertes* der Abteilung II und eine vermehrte Konsumtion der Arbeiter und Kapitalisten dieser Abteilung. Zugleich erneuert sich das fixe Kapital der Abteilung II in höherem Maße. Hierdurch gibt es wieder Bestellungen an Abteilung I, wodurch deren Produktion erhöht wird. Solchermaßen steigt die Produktion zur Prosperität, und – die Kapitalisten sehen nicht ein, warum dies alles mit einer Krise enden soll.

Wie uns die Geschichte der Ökonomie lehrt, ist die Akkumulation aber ein zwiespältiger, dialektischer Prozeß. Solange der Prozeß der Akkumulation in vollem Gange ist, wird eine *Ausdehnung der Kaufkraft bewirkt* und in diesem Rahmen natürlich auch die Erhöhung der Konsumtionskraft der kapitalistischen Gesellschaft. Im Endergebnis aber wirkt die Akkumulation verschärfend auf den Widerspruch zwischen Produktionskraft und Konsumtionskraft dieser Gesellschaft. Denn wie die Geschichte in dieser Hinsicht lehrt, wird die Konsumtionskraft der kapita-

listischen Gesellschaft in relativem Maßstab weiter vermindert, was aus dem Wesen der Akkumulation hervorgeht. Wohl bedeutet sie eine Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, Erhöhung der Produktivität der Arbeit durch die Anwendung größerer und besserer Maschinen, Verminderung von variablem Kapital im Verhältnis zum gesteigerten konstanten.

Zusammengefaßt heißt das also: Die Akkumulation bewirkt somit zwei widersprechende Prozesse:

1. Die Kaufkraft der Gesellschaft dehnt sich aus, und innerhalb derselben wächst die Konsumtionskraft *ihrer absoluten Größe nach.*
2. Gegenüber der Produktionskraft *vermindert sich die Konsumtionskraft der Gesellschaft relativ.*

«So findet ... in der Agrikultur (wie in allen andern Produktionszweigen, die kapitalistisch betrieben werden) fortwährend jene relative Überproduktion statt, die an sich identisch ist mit der Akkumulation.» Und an anderer Stelle: «Der ganze Prozeß der Akkumulation löst sich zunächst in Mehrproduktion auf, die ... immanente Basis zu der Erscheinung bildet, die sich in der Krise zeigen», sagt Marx zu diesem Thema.

Nun haben wir also den Schlüssel in der Hand, warum die Belebung und Prosperität durch die reale Akkumulation nicht endlos anhalten kann. «Produktionsmittel dienen im Prozeß der gesellschaftlichen Reproduktion der Produktion von Konsumtionsmitteln.» (Varga.) Als Produktionsmittel können sie nur diesem Zwecke dienen. In der kapitalistischen Produktion ist dies freilich nicht der Zweck, sondern das Kapital, das die Produktionsmittel produziert, *der Zweck ist hier die Profitaneignung.*

Bei klarer Überlegung ist hieraus ersichtlich, daß die Erzeugung von Produktionsmitteln letzten Endes durch die Konsumtionskraft der kapitalistischen Gesellschaft begrenzt ist. Früher oder später muß die relative Verminderung der Konsumtionskraft durch die Akkumulation beendet werden, und die Prosperitätsphase muß zur Krise führen, welche es ist, die der realen Akkumulation zeitweilig ein Ende setzt. Warum aber spricht man von der «relativen Überproduktion»?

Es ist die Konsumtionskraft relativ vermindernde Funktion der Akkumulation, oder mit andern Worten: Solange der Prozeß der realen Akkumulation in vollem Gange ist, solange neue Fabriken, neue Hochöfen, neue Eisenbahnen usw. gebaut werden, solange die alte Maschinerie durch neue ersetzt werden kann, dauert natürlich auch die Prosperitätsphase an. Wurden bestimmte Produktionsanlagen in Betrieb genommen, kommt dieser Prozeß zu einem gewissen Abschluß, zwangsläufig nimmt dann die Nachfrage nach Waren der Abteilung I (in diesem Falle einmal Baumaterialien, Maschinen usw.) ab, was eine Verminderung der Nachfrage nach Konsumtionsmitteln nach sich zieht, und die Arbeiter der Abteilung I beginnen arbeitslos zu werden. Abteilung II arbeitet aber noch auf vollen Touren weiter, weil ja die neuen Fabriken eben erst mit der Produktion begonnen haben und Waren auf den Markt bringen. Das Angebot beginnt die Nachfrage zu übersteigen. Bereits sehen wir nun, daß sich eine Überproduktion, respektive eine Unterkonsumtion bemerkbar

macht, die sich aber sehr rasch bis zur vollendeten Katastrophe steigert, weil keine Planung vorhanden ist, um einen Ausgleich zu schaffen. Freilich ist der Zeitpunkt zum allgemeinen Ausbruch der Krise noch nicht gekommen, denn die Unternehmer glauben nicht so geschwind an das Ende der Prosperität, ihre Lager werden aufgefüllt, was in kurzer Zeit geschehen ist. Die Produktion geht aber immer noch weiter und übersteigt die Konsumtion um ein Mehrfaches, und plötzlich, über Nacht, bricht die Krise *offen* aus.

In kurzen Zügen haben wir dem Leser hier die «theoretische», geschichtliche Krise entworfen, und er sieht dabei, daß die Krise und die Wirtschaft andere Wege gehen, als es uns die weise Lehre Röpkes klarlegen will. Wir haben deutlich gesehen, daß es sich bei Krisen weder um solche der Absatzwege noch um solche der Überproduktion oder Unterkonsumtion schlechthin handelt, sondern daß alle wirtschaftlichen Krisen Erscheinungen des kapitalistischen, anarchischen Wirtschaftssystems sind, die man auf keinen Fall über den Weg der «Höchstbeschäftigung» beseitigen kann.

Röpkes Elaborat grenzt an ein hohles Geschwätz, denn in ihm wird auch nicht der leiseste Versuch unternommen, dem Problem, das aufgeworfen wurde, auf den Grund zu gehen. Was heißt es schon, die Vollbeschäftigung ablehnen und an ihre Stelle Höchstbeschäftigung setzen? Das nennt man die Diskussionsfrage auf ein Stumpengeleise hinausmanövrieren, nichts mehr und nichts weniger. Für den Arbeiter ist ja nicht der Beschäftigungsgrad von Bedeutung, sondern die Existenzfrage, und das ist eine Verdienstfrage. Ja, noch mehr: Röpke weiß nicht, daß es einen Profit gibt, welcher nicht unbedingt so hoch sein müßte, wie er besonders in den letzten Jahren war. Röpke weiß aber auch nicht. daß man etwa die Arbeitszeit herabsetzen könnte, mit einem kräftigen Lohnausgleich auf Kosten der hohen Profite, womit doppelt soviel Arbeiter beschäftigt werden könnten.

Oder glaubt etwa Röpke und mit ihm sein «wissenschaftlicher» Stab, daß es den Arbeitern nur darum zu tun ist, zu arbeiten, damit sie am Abend müde und hungrig sind, dafür aber nicht genug essen dürfen und auch für die Familie nicht genug zum Beißen vorhanden ist, derweil die andern die Profite, die von den Arbeitern erarbeitet werden, aufgezehrt werden können? Nein, auch die Arbeiter freuen sich an einem guten Einkommen, an einer kürzeren Arbeitszeit, an Kultur und Wissen, genau wie die obere Schicht, und es will einen bedünken, daß sie darauf ein Anrecht haben. Aber Röpke weiß von all dem nichts und ist der Auffassung, daß, wenn die Arbeiter höchstbeschäftigt werden und sie am Abend müde seien, dann sei für sie des Lebens Zweck erfüllt. Und sollte dann wieder einmal eine Krise kommen und sollte es sich zeigen, daß die kapitalistische Gesellschaft nicht in der Lage ist, die Wirtschaft auf internationaler Basis so zu lenken, daß keine Krisen mehr entstehen, dann steckt man die Arbeiter einfach wieder in Arbeitslager (welch eine faschistische Erfindung!) und beraubt sie der individuellen Freiheit, die Röpke für die kapitalistische Gesellschaft so über alles hoch schätzt. Muckst aber ein Arbeiter im Arbeitslager, weigert er sich, zu gehen, dann steht eine Polizei da,

Richter stehen zur Verfügung, und die «Schuldigen» werden wie tolle Hunde eingekerkert. So ungefähr sieht nach Röpke die Nachkriegszeit aus.

Man sollte meinen, Röpke hätte sich etwa auch schon Rechenschaft darüber abgelegt, warum *Kriege* entstehen? Dies scheint aber nicht der Fall zu sein, denn er spricht in großen Tönen von wirtschaftlicher Zusammenarbeit unter den kapitalistischen Staaten. Ja, wer ums Himmels willen trägt denn die Schuld am gegenwärtigen Morden? Sind es etwa die Arbeiter, die den Krieg verlangt haben, die nach Absatzmärkten und neuen Einflußgebieten gesucht haben? Oder ist es vielleicht die immer hungrige kapitalistische Gesellschaft, einige Schwerverdiener, die alles daransetzen, die ihre Strohmänner und Beamten ins Feuer schickten, um einen Krieg zu entfachen? Oder, um bei der Konsequenz zu bleiben, enthält denn nicht die momentane Mächtekonstellation bereits den Keim zum *dritten imperialistischen Weltkrieg* in sich? Was will, der Sieg vorausgesetzt, denn das «neue Europa»? Oder was will denn die «Atlantik-Charta»? Beide Erklärungen sind doch so klar und deutlich, daß es fast ein Blinder sehen muß. Sie wollen, diese wie jene, ihre Einflußsphäre erweitern, sich Absatzmärkte sichern, sich Profite sichern auf Kosten der andern. Man sieht jetzt schon, daß es eine Einigung unter den Kapitalisten nicht geben kann. Denn die Gegensätze zwischen England und Amerika, zwischen Deutschland und Italien, zwischen England und Deutschland, Deutschland und Amerika usw. sind vorhanden. Und da kommt nun Röpke und appelliert an die Vernunft der Kapitalisten. Gerade so, als ob sich Vernunft und Kapital paaren ließen! Wo eines ist, hat das andere keinen Platz. Wo Kapital ist, ist Krieg; wo die Vernunft ist, ist Revolution gegen das Kapital.

Es wird nicht allzulange gehen, und wir werden erkennen, daß dem so ist. Solche Diskussionen, wie sie von Röpke vom Zaun gebrochen wurden, taugen nur dazu, in den Köpfen der breiten Masse Verwirrung zu stiften. Gelingt das, dann hat der Artikel Röpkes freilich seinen Dienst voll und ganz erfüllt. Man sollte aber eine solch defaitistische Stimmung im Keime ersticken und mit aller Energie dagegen auftreten. Jedenfalls für die Arbeiter dürfen Röpkes Lehren keine Gültigkeit haben, wollen sie nach diesem Kriege nicht erneut in Krisen und Elend verwickelt werden.

Von anderem Standpunkt aus gesehen

Von Otto Wild, Stockholm.

Immer kommt es auf den Standpunkt an, von dem aus ein Problem gesehen wird. Wenn mehrere Experten, von verschiedenen Standpunkten ausgehend, eine Frage untersuchen, werden sie zu verschiedenen Ergebnissen kommen, obwohl jeder von seinem Standpunkt aus das Problem richtig sieht. Von Schweden aus gesehen, erscheint es nicht notwendig, nach dem Krieg die Grundlagen der Volkswirtschaft wesentlich zu verändern. Schweden hat in der Zwischenkriegszeit einen industriellen und sozialen Aufstieg erlebt, der es möglich gemacht hat, den Lebensstandard des